

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heft 2, April 1959

Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für
Geschichte, Natur- und Heimatkunde,
durch die "Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde",
von Richard Tantzen, Oldenburg (Oldb), Hermann Allmersweg 5.

Jahrgang 1.

Heft 2.

April 1959

A l t e

J e v e r l ä n d e r F a m i l i e n

In der Erbherrschaft Jever stehen dem Familienforscher außer den Kirchenbüchern zu Gebote das Erbregerister des Claus Klingen von 1587, dazu die Kontributionsregister, alles im Staatsarchiv Oldenburg. Aus dem Jahre 1542 besitzen wir ein Erdbuch der Gemeinde Hohenkirchen, das Ehrentraut im Friesischen Archiv abgedruckt hat, aus dem gleichen Jahre eine Liste der Bauern, die für eine Hexenverbrennung Torf gefahren haben. Noch älter sind die Korn- und Küchengefälle der Herrschaft 1522 - 26. Nur selten gelingt es eine lückenlose Stammfolge bis zu diesem Zeitpunkt nachzuweisen, und noch seltener kommt es vor, daß ein Hof die ganze Zeit hindurch stets auf Nachkommen des Besitzers von 1522 übergegangen ist.

Landeswarfen ist solch ein Fall. Dort treffen wir 1522 den Ahnherrn der Familie Ibbeken an, den man wegen seiner Körpergröße den Langen Frerk nannte. Sein Sohn Ibbeke lange Frerks liegt im Gang der Kirche begraben. In den Kirchenbüchern erscheint als erster des letzten Enkel Graf Ibbeken. Dann teilt sich der Stamm. Ein Zweig blieb auf dem Hofe, erlosch jedoch bald in männlicher Linie. Die Erbtöchter vermählte sich mit Hinrich Popken, Sohn eines Kaufmanns in Hooksiel. Seitdem regiert dort in Wohlstand und Ehren die lange Reihe der Popken von Landeswarfen. Der andere Zweig zerstreute sich in alle Welt. Viele wurden Pastoren.

Zu Nenndorf saß 1522 Ibe to Nenndorp, dessen Geschlecht zu Gewalttätigkeiten neigte. In einem Bruchregister von 1574 führt der alte



Memme Iben Klage über seinen Sohn Junge Memme, "welchergestalt er ihm eine Wunde getan habe in seinem eigenen Hause". Ihm hatte Junge Memme eine Wunde am Hals geschlagen, seiner Mutter durch den Arm, seinem Bruder Ibe in die Brust, seinem anderen Bruder Frerich in die Hand, dem Meier Göken in den Arm und einem anderen Meier wie Ibe. Er selbst hatte sieben Wunden bekommen, drei am Kopf und vier am Leibe. Die Brüche wurde festgesetzt auf insgesamt 104 Gulden und 8 Schwaren. Nachfolger des Memme Iben wurde sein Sohn Frerich, der nur eine Tochter Tiabbe hinterließ. Sie heiratete den Mins Folkers von Tengshausen.

Dort hatte es Mord und Totschlag gegeben. Imme Tiardes von Tengshausen hatte auf einem Kindelbier den Sohn des Ulrich Eiben vom Leben zu Tode gebracht und war landflüchtig geworden. 1576 ist sein Hof zugunsten der Landesherrschaft und der Freundschaft des Erschlagenen mit Beschlag belegt, und 1587 treffen wir als Besitzerin an die Witwe des Ulrich Eiben. Ihr Erbe wurde der oben genannte Mins Folkers. Auf Tengshausen folgte ihm sein jüngster Sohn Onke Minssen. Dessen Enkel hatte keinen Sohn. Seine Tochter und Erbin heiratete den Daue Redmers, Sohn eines Heuermanns in Harsweg bei Emden. Von diesem Paare stammen die Dauen und Daun.

Ein anderer Sohn des Mins Folkers, nach seinem mütterlichen Großvater Frerich Memmen geheißten, bekam Nenndorf. Sein Sohn Mins Frerichs hatte zur Frau eine Tochter des Pastors Bernhard Pulvermacher in Wüppels, der verschiedene Landstellen in seinen Besitz gebracht hatte. Sein jüngster Sohn Bernhard Minssen erhielt Nenndorf. Durch Töchter wurde der Hof vererbt, erst auf die Ehentraut, Nachkommen des Korn- und Küchenschreibers Basias Ehentraut aus Bernstadt an der Eigen, dann auf die Lehrhoff und endlich an die von Harten. Vor einigen Jahren ist er veräußert und befindet sich nicht mehr in Händen von Nachkommen des Ibe to Nenndorf. Der ältere Bruder des Bernhard Minssen, Frerich Minssen, wurde in Gummelsburg ansässig, das sein Großvater Bernhard Pulvermacher erworben hatte. Er wurde der Stammvater der noch blühenden Familie Minssen.

Von einer Stelle in Stumpens schrieb im 19. Jahrhundert der Kirchspielsvogt Robert Anton Molin Cetken in seiner Wiarder Chronik, sie sei vielleicht die einzige in hiesiger Gegend, die 280 bis 290 Jahre bei einer Familie verblieben sei. Als erster Inhaber ist nachweisbar Siddike to Stumpens 1542, dessen Sohn Hillert Popken Siddiken 1572 das Kreuzelwerk errichtete. Ihm folgte Popke Hillers, und Hillers wurde fortan Familienname. Auch dieser Hof gelangte schließlich durch



Töchter an andere Namensträger, zuletzt an Reinder Lühring, bis er nach dessen Tode an Fremde kam.

Besser festgehalten wurde ein Hof in Tralens, auf dem 1522 ein Dodo saß. Es folgten aufeinander Ede Doden, Eibe Eden, Hillert Eiben, Eibe Hillers und Siebelt Eiben. Dann fiel durch eine Erbtöchter der Hof dem Hero Sieberns zu, durch eine zweite dem Anton Günther Lüken, durch dessen Enkelin dem Johann Söker. Er war der Großvater des jetzigen Besitzers, des Hauptmann Stotz.

Behauptet wurde auch ein Hof in Sandel. Er gehörte den Häuptlingen von Gödens. Erbpächter war 1529 Hinrich Tabken, dessen Nachkommen sich hielten. Der Mannestamm endete mit Frerk Tabken. Seine Tochter und Erbin ehelichte den Nanne Rieniets aus Leerhufe, dessen Stamm dort heute noch sitzt.

Regel ist ein häufiger Wechsel des Wohnsitzes. Georg Janssen hat glaubhaft gemacht, daß Laut zu Tain ein Urenkel des Ehnste zu Tünnen gewesen ist. Die Nachkommen nannten sich Lauts. Sie wohnen heute in Tettenser Altendeich, Stummhausen, Memershausen und Wehlens.

Nicht anders bei einer der Familien, die den verbreiteten Namen Tiarks tragen. Sie kam aus Tettens. Durch Einheirat gelangte Eggerich Eggerichs auf einen Hof, den sein Schwiegervater Tiark Onnen von den Erben der Häuptlinge von Middoge gepachtet hatte. Sein Sohn hieß Tiark Eggerichs. Dann folgte dreimal hintereinander ein Mins Tiarks, alle drei in Gödekenhausen bei Wiefels. Der nächste trug den Namen Friedrich Minssen Tiarks und zog nach Wiarder Groden. Sein Sohn hieß wieder Mins Tiarks. Dessen Sohn Friedrich Minssen Tiarks siedelte nach Jever über und verheiratete sich mit Gesche Margarete Rieniets. Einziger Sohn war der Amtsgerichtsrat Enno Tiarks in Jever. Der gab seinem Sohn wieder den alten Namen Mins Tiarks, heute Arzt in Sillenstede..

Gleichen Namens, aber andern Blutes war einer der berühmten Jeverländer, der Mathematiker und Astronom Johann Ludwig Tiarks. Sein Vater war Pastor in Waddewarden, dann Konrektor an der Latein- oder Provinzialschule. Johann Ludwig Tiarks ging während der Franzosenzeit nach England und erhielt von der Regierung ehrenvolle Aufträge. Einmal handelte es sich um Festlegung der Grenze zwischen Canada und den Vereinigten Staaten, ein ander Mal um die Bestimmung der Längengrade verschiedener Orte. Er war viel auf Reisen, kehrte aber, so oft es ihm möglich war, nach Jever zurück und verbrachte dort auch seinen Lebensabend.

Mamme Meinen, Pächter auf Haus Berdum + 1653, hatte einen Sohn Johann Mammen, der Hausmann zu Bussenhausen wurde. Seine Nachkommen nannten sich Janssen. Zu ihnen gehörte Fritz Janssen, der Schwager Rektor Schüttes.

Die Christians stammen aus Waddewarden. 1648 starb Abraham Janssen, Hausmann zu Tain. Bei einem seiner Söhne hatte der Pastor Christian Gerken Pate gestanden. Christian Abrahams nannte seinen Sohn Abraham Janssen Christians. Dieser kaufte sich in Tettens an und heiratete die Tochter des Brörke Rudolfs. Zu seinen Nachkommen zählen der Schauspieler Rudolf Christians, der Ministerialrat Rudolf Brörken Christians in Oldenburg und sein Bruder, der Rechtsanwalt Friedrich Christians in Jever.

In Hohenkirchen gilt als älteste Familie die Brörken. Ursprünglich wohnten sie in Oldorf. Onke Grafhs in Oldorf hatte zwei Söhne, Brörke und Rudolf. Pate des letzteren war Rudolf Christoffers gewesen, der Besitzer des Hofes Rudolfstätte. Dieser Rudolf Onken verlegte seinen Wohnsitz nach Hohenkirchen. Sein jüngster Sohn wurde nach dem Oheim Brörke getauft. Auf ihn gehen die Brörken zurück.

Ob Onne to Förrien 1522 ein Vorfahr des Elmer Onnen gewesen ist, der 1698 die Stumpenser Mühle in Erbpacht nahm, ist nicht ganz sicher. Ein Urenkel dieses Elmer Onnen, Gerd Hinrichs Onnen, unter französischer Herrschaft Maire von Minsen, erwarb 1783 den Hof zu Förrien, auf dem sein Urenkel, der langjährige Gemeindevorsteher Anton Onnen gewohnt hat.

Als 1542 der Horumersiel gelegt war, wird unter den ersten Ansiedlern namhaft gemacht Johann Ohmstede, vermutlich ein Enkel des Johann Ohmstede, der 1495 Vogt in Sillenstede gewesen war. Oetken schreibt in seiner Wiarder Chronik: "Durch Anbau mehrerer neuer Häuser ist Horumersiel zu einem freundlichen netten Ort gediehen, wozu die ehemalige bedeutende Handlung der Ohmstede und die Wohlhabenheit der Kaufleute und Schiffer vieles beigetragen." Allmählich gingen die Nachgeborenen zur Landwirtschaft über. Ulrich Conrad Ohmstede, der Schwiegervater des Amtshauptmanns von Heimbürg, nannte nicht weniger als 12 Landstellen sein eigen. An einem der Hofgebäude, Kaiserhof gegenüber, ist sein Wappen angebracht, links der halbe Adler und rechts Fortuna auf einer Kugel. Ein Zweig der Kaufleute hatte sich in Jever an der Schlachte niedergelassen. Aus diesem Hause stammte die Mutter des Geschichtsschreibers Schlosser, eine geborene Ohmstede. Noch andere begegnen in Haddien als Bauern. Einer von



ihnen, Jürgen, war der berühmteste Klootschießer des Jeverlands.

Auf Kaiserhof wohnte seit 1769 Mins Minssen genannt Kaiser. Ob das Haus seinen Namen von dem Bewohner erhielt oder umgekehrt der Bewohner vom Hause, läßt Oetken dahingestellt sein. Mins Minssen zog um, und nun nannte man seine neue Behausung die Kaiserei. Sein Sohn Mins Janssen Kaiser war einer der Wortführer im Jeverschen Gesangbuchstreit 1790. Er war gegen das neue Gesangbuch, das im Geist der Aufklärung gehalten war, und wollte am alten festhalten, das 1699 in Bremen gedruckt war.

Dem Kaufmannsstande gehörten ebenfalls an die Ahnen der Familie Scheer, die in späterer Zeit eine Reihe von Pastoren und hohen Beamten gestellt hat. Ihre Heimat ist Neuende. Schon 1495 findet sich ein Johann Scherer auf dem Schaar. Scherer, auch Tuchscherer und Wandscherer, ist der Händler mit Webwaren. Auch die Familie Jaspers hat ihren Ursprung in Neuende.

Unter denen, die den verbreiteten Namen Harms tragen, sind am bemerkenswertesten die in Kötteritzergroden bei Sande. Sie gelangten zu umfangreichem Grundbesitz und waren begütert in Schilldeich, Hodens, Maisidden. Der Drost Sebastian Friedrich von Kötteritz hatte die Erlaubnis erhalten auf eigne Rechnung und Gefahr einen Groden einzudeichen. Die Vollendung hat er nicht erlebt. Er starb 1667. Den Groden, der seinen Namen trug, erwarb der Graf von Wedel auf Schloß Gödens samt dem Wirtshaus zum Jeverschen Zoll. Pächter wurde Ortgies Harms. Dessen Sohn Franz wurde 1760 Eigner. Sein Enkel Ortgies heiratete Caroline Klävemann aus Oldenburg und siedelte dorthin über. Die älteste Tochter Kathinka heiratete einen Offizier in Bückeberg, Lothar von Strauß und Torney, und wurde die Mutter der Dichterin Lulu von Strauß und Torney. Diese schrieb u.a. Oldenburger Erinnerungen und weiß viel von der Heimat ihrer Mutter zu erzählen. Auszüge brachte F. Orth in der Heimatbeilage des Jeverschen Wochenblatt 1958.

In der Bürgerschaft der Stadt Jever stand an Vermögen und Ansehen oben an die Familie Jürgens. Jürgen Jürgens, der Sohn des Jürgen Bartholds, betrieb 1691 ein Tuchgeschäft in der Wangerstraße, eine Holzhandlung an der Schlachte und eine Ziegelei vor dem St. Annentor. Nachkommen von ihm ergriffen die Beamtenlaufbahn oder kauften Landstellen. Ein Zweig sitzt auf Höfen im Norden des Jeverlandes, während man in der Stadt keinen ihres Namens mehr antrifft. Durch seine Mutter gehört zu ihnen der Oberkirchenrat Dr. Müller-Jürgens.



In der Herrlichkeit Kniphausen dient als älteste Quelle das Kapital-Schatzungsregister von 1593 im Staatsarchiv Aurich. Die Fortsetzung liefern das Erdbuch von 1624 und die Kontributionsregister in Oldenburg. In Sengwarden klebten die Menschen am festesten an der Scholle. Durch sämtliche Register lassen sich zurückverfolgen die Gerdes in Westerhausen, die Cornelssen in Sengwarder Altendeich und die Tiarks in Memershausen, früher in Breddewarden, nicht ganz soweit die Peters in Utwarfe und die Gerriets in Tammhausen und Purkswarfe. Auch bei diesen Tiarks ist mehrere Generationen hindurch am Namen Mins Tiarks festgehalten, ohne den üblichen Wechsel. Als man gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu festen Familiennamen übergang, ereigneten sich sonderbare Dinge. Peter Abraham Borchers in Utwarfe hatte einen seiner Söhne nach dem mütterlichen Großvater genannt: Hero Holen Peters. Bei einem späten Nachkömmling ging er nach der neuen Mode und gab ihm den eigenen Namen: Peter Abraham Borchers. Hero Holen Peters in Utwarfe und Peter Abraham Borchers auf dem nach ihm benannten Hof Petersburg waren Vollbrüder.

Verschiedentlich hat ein Hof den Namen seines Besitzers bekommen, so Rittershausen nach dem Pastor Rittershausen in Minsen, Feineburg nach dem Kaufmann Richard Wilhelm Feineburg in der Schlachtstraße zu Jever. Das Gleiche gilt von Coldewei und Himmelreich im Kirchspiel Fedderwarden. Ein anderes Coldewei liegt in Hohenkirchen, und als Bäuerin erscheint Ulfert Coldeweis Witwe. Um die Jahrhundertwende gab es in Ganderkesee eine Familie Himmelreich, und in der niederdeutschen Form Hemelryk begegnet dieser Personennamen auch im Bremer Lassungsbuch 1434 - 1558. Ebenso steht es mit Hobbie in der Gemeinde Schortens. Der Accumer Pastor, ein Butenländer, verhochdeutschte: in der Hopphei. Aber Hobbie, hochdeutsch Hobbing, ist ein bekannter ammerländer Name.

Flüchtlinge gab es auch in alter Zeit. Früher wurden sie um ihres Glaubens willen vertrieben. Eva von Rennenberg, die Gattin des Tido von Kniphausen, war Rheinländerin und eine eifrige Reformierte. Einem Flüchtling aus dem Rheinland, aus Kempen, gab Tido einen seiner Höfe zu Langewerth in Erbpacht. Er hieß Harmen Barlage oder Berlage und starb laut Grabstein 1590. Von seinen Nachkommen wurde Jürgen Drost von Kniphausen und erhielt als Lohn für treue Dienste einen Hof in Schnapp. Ico Berlage + 1666 wurde Krugwirt in Sengwarden und trat zur lutherischen Kirche über. Von ihm stammen die vielen Pastoren des Namens Berlage im Jeverland ab. Auch Tidos Schwager Haro von Gödens zeigte sich den Verfolgten günstig. Im 1000jährigen Reich der Wiedertäufer von Münster hatte Wolter

Schemering sich hervorgetan. Nach dem Zusammenbruch fand er Zuflucht in der Herrlichkeit Gödens und wurde Schreiber des Häuptlings. Bei der Seltenheit des Namens Schemering ist anzunehmen, daß die Schemering auf Elmsenhausen zu seinen Nachkommen zählen. Eine Tochter des Wolter Schemering heiratete den Berend Berlage, und aus dieser Ehe stammt wohl der Pastor Matthias Berlage, den das Kniphauser Erdbuch unter den Grundbesitzern von Fedderwarden aufführt. Er war jedoch nicht Pastor von Fedderwarden, sondern von Dykhausen.

Ein Refugié namens Pannier zu deutsch Bäcker wurde Organist in Sengwarden. Seine Tochter heiratete einen Bauern, und dadurch erscheint er auf verschiedenen der Sengwarder Ahnentafeln. In Wittmund lebte ein Kaufmann Johann Griton, der kleine Franzmann. Er hatte eine von Aschen zur Frau. Die Vermutung, diese sei aus der Bremer Ratsherrnfamilie gleichen Namens, hat sich nicht bestätigt. Gritons Tochter heiratete den Pastor Ephraim Andreae. Nach der Überlieferung war sein Ahnherr ein Kirchenlicht im Schwabenlande, der Professor Jacob Andreae in Tübingen. Auch dies ist widerlegt. Die Andreae stellten eine Anzahl ostfriesischer Pastoren, und aus diesen wurde ein Zweig ins Jeverland verpflanzt. Hillard Andreae war 1828 - 1872 Pastor in Tettens. Seine Nachkommenschaft ist im Jeverland noch heute anzutreffen. Er hat genaue Anschreibebücher hinterlassen. Dr. Siuts hat aus ihnen festgestellt, daß in seinem Hause das Teetrinken noch unbekannt war, während heute die Teetied ein fester Begriff ist. Die Sitte ist durch zugewanderte Ostfriesen eingeführt.

Nichtfranzösischer Abstammung war die Familie Fleurque. Johann Fleurque war Amtmann in Neuenburg und starb 1690. Seine Frau war die Tochter des Andreas von Mandelsloh, der den Hof Taddikenhausen heute Relinghausen gekauft hatte. Ein Sohn des Johann Fleurque, Anton Günther, wurde Superintendent in Jever, ein anderer, Franz Andreas, durch Einheirat Bauer am Sengwarder Wege. Lange Zeit lebten dort die Nachkommen als große Bauern, schließlich verarmten sie. Der letzte mußte sich als Arbeiter sein Brot verdienen. Der Name lautete wohl eigentlich Flörke, Es gibt einen Vornamen Floreke. Vermutlicher Ahnherr ist Heinrich Florinus, Pastor in Hünefeld, gebürtig aus Lemgo.

Verfasser: Pastor i.R. Carl Wuebcken, Sillenstede, L.K. Friesland.

O b e r s t v o n S t e u n

Gerücht und Wirklichkeit

In der Nordwest-Zeitung vom 14. Januar 1956 stand unter Chronik der Sensationen, Erinnerungen eines Reporters, an erster Stelle eine Geschichte mit der Überschrift: Vom Offiziersburschen zum Stadtkommandanten. Sie wurde um die Jahrhundertwende von älteren Oldenburgern fest geglaubt und gern erzählt und lautet in Kürze:

Der Oberst und Stadtkommandant von Steun, ein vorbildlicher Offizier und verheiratet mit einer Oldenburgerin aus einer der vornehmsten Familien, wurde auf einem Hoffest von einem Besuch aus Sachsen gefragt, wie er zu einer hohen Ordensauszeichnung gekommen sei, die er auf der Brust trug. Als der Oberst keine befriedigende Antwort gab, meldete der Gast dies dem Großherzog, und diesem gegenüber gestand der Gefragte, er sei nicht der richtige Herr von Steun. Der sei in der Völkerschlacht bei Leipzig gefallen, und er habe sich seine Papiere und Orden angeeignet und sei damit nach Oldenburg gegangen. Der Großherzog habe in Anbetracht dessen, daß der Schuldige ihm und seinem Vater 27 Jahre lang treu gedient, ihm den Abschied mit Pension bewilligt, aber den Adel habe er ablegen müssen.

Die Nachforschungen werden dadurch erschwert, daß auf dem Staatsarchiv nur ganz wenig zu erfahren ist. Im Hof- und Staatskalender ist er bis 1840 regelmäßig aufgeführt mit dem Zusatz: Ritter des Sächsischen Sanct-Heinrichordens. Am 2. Weihnachtstage 1840 ist er nach Wiesbaden beurlaubt. Sein Gehalt ist ihm für zwei Monate im Voraus ausbezahlt, fünf Wochen später ist er mit Pension verabschiedet. Offenbar ist etwas vorgekommen, was man nicht laut werden lassen wollte. Diese Geheimnistuerei gab Anlaß zu den wildesten Gerüchten.

Vergeblich fahndet man nach Zeitungsberichten. In Oldenburg durfte nichts gedruckt werden, was der Regierung nicht genehm war. Aber auch in Bremen gab es vor 1848 noch keine Presse, wie wir sie kennen. Die Bremer wöchentlichen Anzeigen enthielten fast nur Bekanntmachungen der Behörden. Der Bürgerfreund bot nur platteste Unterhaltung. Die Bremer Zeitung gab schon durch ihre gediegene Aufmachung zu erkennen, daß sie sich nicht an die breite Masse wendete. Der Nachrichtendienst aus Übersee ließ nichts zu wünschen übrig. Meldungen aus Deutschland kamen meist aus Wien und Berlin, einmal auch aus Hannover, aber für die kleineren Fürstenresidenzen bestand keinerlei Interesse.

Eine Quelle der Erkenntnis blieb ungetrübt, die Kirchenbücher. Hier ist zu ersehen, daß der Hauptmann im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Robert Eduard von Steun, Sohn eines Obersten in Königlich Sächsischen Diensten, am 15. März 1816 getraut ist mit Anne Catharine Henriette Müller, Tochter des verstorbenen Kammerkassierers Johann Hinrich Caspar Müller in Oldenburg. Bei einer der nachfolgenden Kindtaufen erscheint als Pate Hans Robert Friedrich Wilhelm von Steun. Endlich meldet ein Totenschein, ausgestellt vom Pfarramt St. Sebald in Nürnberg, daß der Großherzoglich Oldenburgische Oberst von Steun dort am 15. Februar 1864 im Alter von 78 Jahren verstorben ist. Weder Adel noch Rang noch Name sind ihm aberkannt. Auch stimmt es nicht, daß seine Frau aus einer der ersten Familien der Stadt stammte. Die Mutter lebte als Beamtenwitwe gewiß in bescheidenen Verhältnissen.

Weiteren Aufschluß geben die Regimentsgeschichten. Der Major von Finckh, der 1881 die erste Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 herausbrachte, war in der Lage einen Lebensabriß des Obersten bis zu seiner Verabschiedung zu bringen. Geboren war er 1785 zu Starsiedel in Sachsen. Er hatte 7 1/2 Jahre als Offizier in sächsischen Diensten gestanden, bis er 1809 krankheitshalber seinen Abschied nahm. 1812 trat er als Hauptmann in die kleine Streitmacht der Fürstentümer Reuß ä. und j. Linie ein. Mit dem gleichen Range wurde er am 20. April in das neuerrichtete Oldenburgische Infanterie-Regiment eingestellt. 1832 wurde er Major, ein Jahr später Oberstleutnant und Regimentskommandeur. Am 1. Mai 1839 stieg er auf zum Obersten und Stadtkommandanten.

Aus der Geschichte des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96, dessen 7. Auflage durch von Klöden besorgt ist, Altenburg 1904, fällt ebenfalls Licht auf seine militärische Laufbahn. Als Mitglieder des Rheinbunds hatten die beiden Fürstentümer Reuß ein Bataillon in Stärke von 450 Mann aufzustellen, das nach Spanien geschickt wurde und dort 1810 aufgerieben ward. Bei der Neubildung mag es seine Schwierigkeiten gehabt haben, die Offiziersstellen zu besetzen. Jedenfalls hat von Steun damals mit dem Range eines Hauptmanns Anstellung gefunden. Im März 1812 wurde das Bataillon nach Hamburg in Marsch gesetzt und bald darauf nach Ostfriesland verlegt, um die Küste zu bewachen. Nachdem Napoleon in Rußland eingerückt war, erhielt es Befehl nach Königsberg zu marschieren. Im September langte es dort an und rückte nach kurzem Aufenthalt weiter vor. Am 28. November überschritt es die Grenze, am 4. Dezember verließ es Wilna. Schon fluteten ihm die Trümmer der Großen Armee entgegen, die ersten

Kosacken tauchten auf. In der Nacht vom 6. auf den 7. Dezember raste Napoleon im Schlitten vorbei. Das Bataillon hatte Glück. Es wurde bestimmt einen Geldtransport zu decken und erreichte ohne erhebliche Verluste Königsberg wieder.

Dann wurde es nach Danzig beordert zur Verstärkung der Besatzung. Es nahm Teil an der Verteidigung der Festung durch General Rapp und erlitt schwere Verluste. War der Hauptmann von Steun unter den Gefallenen, so wurde er mit kriegerischen Ehren bestattet. Kam er ins Lazarett, so hatte sein Bursche noch weniger Gelegenheit seine Papiere und Orden zu entwenden. Ende 1813 ergab Danzig sich den Russen. Von Steun geriet in Kriegsgefangenschaft. Ein Vierteljahr später finden wir ihn als Hauptmann im Oldenburgischen Infanterie-Regiment. Es ist auch sonst vorgekommen, daß die Russen gefangene Offiziere der Rheinbundtruppen frei ließen, wenn sie sich verpflichteten gegen Napoleon zu kämpfen. War dieser von Steun in Wirklichkeit der Bursche des Echten, so beging er eine große Unvorsichtigkeit, indem er sich nach Oldenburg wandte, denn sowohl auf dem Marsch nach Ostfriesland wie auf dem nach Königsberg hatte sein Bataillon Oldenburg berührt. Ob der Hauptmann von Steun im Gasthof untergebracht war, ob in einem Bürgerquartier, in jedem Fall gab es in Oldenburg Menschen, die den echten Hauptmann mit eigenen Augen gesehen hatten. Dieser zählte 28 Jahre. Es ist anzunehmen, daß sein Bursche jünger war. Der Altersunterschied mußte auffallen. Und niemals konnte der Hauptmann in der Völkerschlacht bei Leipzig gefallen sein, denn um die Zeit befand er sich bei seinem Bataillon, das in Danzig eingeschlossen war.

Ohne Frage verdankte von Steun seinen Aufstieg dem Großherzog August, der 1829 zur Regierung kam. Erst nach 18 Jahren ist er befördert. Der Großherzog hat nie aufgehört sich ihm und seiner Familie wohlgesinnt zu zeigen, auch nachdem dieser überraschend aus dem Dienst schied. Die Familie blieb in Oldenburg wohnen, ein Sohn wurde Kabinettssekretär. Man kann sich schwer vorstellen, daß der Großherzog ihm diese Vertrauensstellung eingeräumt hätte, wenn sein Vater als Betrüger entlarvt war. Das Bestreben nichts an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, erklärt sich durch den Wunsch die Angehörigen zu schonen. Aber gerade dadurch machte man die Sache eher schlimmer als besser. Im Volksmund wurde der jäh verabschiedete Oberst zu einem Bedienten, der in die Uniform seines Herrn geschlüpft war. Es ist ein beliebtes Märchenmotiv: Kleider machen Leute.

Weshalb der Oberst von Steun sich in Oldenburg nicht mehr blicken lassen durfte, liegt offen zu Tage. Er hatte den Sanct-Heinrichsorden angelegt, einen Halsorden, die höchste militärische Auszeichnung, die es in Sachsen gibt. Eine Anfrage beim Sächsischen Landeshauptarchiv in Dresden ergab, daß in den vorliegenden Verzeichnissen der Ritter des Ordens Robert Eduard von Steun nicht aufgeführt ist. Das unberechtigte Tragen des Ordens war der Grund seiner Verabschiedung.

Ein Teil der Oldenburger aber witterte Schlimmeres, und diese Gerüchte sind endlich literarisch ausgeschlachtet. 1871, ein Menschenalter später, erschien ein Schlüsselroman Halbmenschen von Erich Schlieben. Heines Verleger Hoffmann und Campe in Hamburg hatten ihn herausgebracht, weil einer der kleinen Fürstenhöfe bloßgestellt werden sollte. Nach Form und Inhalt hatte das Machwerk es nicht verdient. Die Fabel ist in eine spätere Zeit verlegt. Man hört in Zwischenahn die Lokomotive pfeifen. Die Bahn von Oldenburg nach Leer ist aber erst 1869 erbaut. Es wird auch kein falscher Oberst vorgeführt, sondern es hat sich einer durch gestohlene Papiere in die Stellung eines höheren Beamten eingeschlichen. Die Handlung ist so unsinnig wie nur möglich, aber die Leser hatten Vergnügen daran in den leicht veränderten Namen Bekanntes und Vertrautes zu entdecken. Oldenburg hieß Schnuckenheim, Zwischenahn Tüschewater. Aus der Hofmarschallin von Grün war eine von Braun gemacht, aus dem Kammerherrn von Alten ein von Jungen, aus dem Staatsrat Buschmann ein Schuppmann, aus dem Flügeladjudanten Zedelius ein Strohsau.

Verfasser: Pastor i.R. Carl Woebcken, Sillenstede, Landkr. Friesland.



Ein alter Ehekontrakt aus dem Jahre 1760.

Am 16. November 1760 heiratete die Haustochter Anna Elisabeth Jaspers, die Erbin der alteingesessenen Hausmannstelle Jaspers zu Fikensolt im Kirchspiel Westerstede, den Haussohn Gerd Beckhusen aus der Vogtei Hammelwarden.

Vor der Eheschließung wurde nach geschehener Verlobung am 11. Oktober 1760 ein gesetzlich vorgeschriebener Ehekontrakt in Gegenwart beiderseitiger Zeugen durch den zuständigen Westersteder Pastoren abgefaßt.

Die Hausmannsfamilie Jaspers ist in Fikensolt schon seit vielen Generationen nachzuweisen.

Am 21. November 1614 heiratete der Hausmann Johann Jaspers von Fikensolt die Haustochter Gesche im Garnholt aus dem Kirchspiel Zwischenahn.

Der letzte seines Stammes, der Hausmann Johann Jaspers, am 21.2.1671 zu Fikensolt geboren, starb am 10. September 1751. Ihm folgte der Schwiegersohn Anton Günther Witting aus Ofen bei Oldenburg, der nach erfolgter Trauung im Jahre 1733 den Namen Jaspers angenommen hatte. Seine Frau Wübke Jaspers starb 1739. Anton Günther Jaspers hat dann noch zweimal wieder geheiratet. 1760 lebten auf dem Hofe sieben Kinder. Universalerbin war die älteste Tochter Anna Elisabeth Jaspers aus erster Ehe. Ob auch die jüngeren Halbgeschwister aus den nachfolgenden Ehen abgefunden worden sind, geht aus dem Ehekontrakt von 1760 nicht hervor. Die Kompetenzen des Vaters Anton Günther Jaspers dagegen sind in dem Vertrag festgelegt.

Der Kontrakt ist nach der "Verordnung über Gütergemeinschaft vom 30. Dezember 1754" angefertigt worden, nach der in einigen Teilen der Grafschaft Oldenburg und damit auch in den Kirchspielen des Ammerlandes der überlebende Ehegatte von dem gemeinsamen Eigentum nach der Regel "Länger Leben länger Gut" nur den Nießbrauch auf Lebenszeit hatte. Näheres darüber finden wir im Corpus Constitutionum Oldenburgicarum, III. Supplement, 3. Teil Nr. XLV.

Wie es Landessitte war, zog der Bräutigam am Hochzeitstage mit seinem Hochzeitgut in Fikensolt ein. Der funkelnagelneue zweirädrige Brautwagen, auf dem der Sitzkasten in dicken Lederriemen hing, - die Federung unserer zuletzt üblichen Jagdwagen kannte man damals noch nicht, - ist hernach als Prunkstück der Familie noch annähernd einhundert Jahre in Gebrauch gewesen. Er wurde nur zu Besuchsfahrten verwendet.

Nach der Hochzeit nahm der einherstehende Schwiegersohn Gerd Beckhusen den Namen Jaspers an. Am 29. September 1761 wurde der Hoferbe Anton Gerhard Jaspers geboren. Damit war die Erbfolge gesichert.

E h e k o n t r a k t
geschlossen am
11. Oktober 1760
zwischen

Gerdt Beckhusen, Hammelwarder Außendeich, als Bräutigam,
und
Anna Elisabeth Jaspers, Anton Günther Jaspers, Hausmanns zu
Fikensholt ehelicher Tochter als Braut.

Im Namen der hochgelobten heiligen Dreieinigkeit und mit der
Anverwandten Consens und Bewilligung ist heute, als dem 11. Oktober
dieses 1760sten Jahres eine christliche Ehe verabredet und be-
schlossen worden zwischen

Gerdt Beckhusen, Gerdt Beckhusen, Hausmannes in Außendeich,
Hammelwarder Vogtei ehelicher Sohn als Bräutigam, und
Anna Elisabeth Jaspers, Anton Günther Jaspers,
Hausmannes zu Fikensholt ehelicher Tochter als Braut,
welche beide Personen sich ordentlich miteinander verlobet,
auch solches Eheverlöbniß durch priesterliche Copulation ehestens
vollziehen und hernach in Liebe, Fried und Einigkeit miteinander
leben wollen, wozu Gott seinen Segen und Gnade verleihe.
Was nun ihrer zeitlichen Güter wegen unter den beiden Verlobten
verabredet und beschlossen worden, haben sie, von mir, Pastor loci,
aufzuzeichnen verlanget, wie folgt:

Des Bräutigams Vater verspricht seinem Sohne in allem mitzugeben
400 Reichstaler, schreibe vierhundert Reichstaler à 72 Grote in
unverrufener Münze nebst zwei Pferden, zwei Kühen, einer Kiste,
einem Bett und Ehrenkleid, auch was zum Brautwagen erforderlich ist.

Die besagten Gelder sollen terminweise, nämlich 100 Reichstaler
am Hochzeitstage, die übrigen aber jährlich auf Martini allezeit
mit 50 Rtlr. abgetragen werden. Der Bräutigam hat überdem, was seine
Eltern berührtermaßen ihm zugesagt, bereits 400 Reichstaler erworben.

Alles dieses vermacht der Bräutigam seiner lieben Braut und künf-
tigen Ehefrau solchergestalt erb- und eigentümlich, daß sie damit
nach ihrem Willen und Gefallen schalten könne, wie es ihr nach der
Königlichen allergnädigsten Brautschäftsverordnung vom 30. Dez. 1754
zugebilliget worden.

Zunächst soll sie auch noch alle dasjenige als ihr Eigentum besitzen, was er von seinen Schwestern und Brüdern erwerben kann oder sonst noch erwerben möchte.

Dahingegen übergibt und überträgt zum wahren Eigentum Anna Elisabeth Jaspers ihrem lieben Bräutigam und künftigen Ehemann Gerd Beckhusen die von ihrer seligen Mutter Wübke geborene Jaspers herkommen- den und ihr angeerbten beweglichen und unbeweglichen Güter, sie mö- gen in Fikensholt oder sonstwo belegen sein, wo sie wollen, gleich- falls nach der allergnädigsten Brautschatzverordnung zum eigentüm- lichen Besitze und setzt ihn mit ihr zu einem völligen Eigentümer aller ihrer itzt habenden und zukünftigen Güter für sich und seine Kinder ein.

Der Brautvater Anton Günther Jaspers aber soll, solange er lebt, ei- nen jährlichen Unterhalt für seine Person von den Gütern nach hoch- oberlicher Ermäßigung zu genießen haben, falls er mit den jungen Eheleuten im Hause nicht zurechtkommen könnte, oder er keinen Ge- fallen hätte, bei ihnen zu bleiben, oder dieselben ihn nicht länger behalten können oder wollen, wie auch, wenn seine Tochter etwa vor ihm mit Tode abgehen sollte.

Ist noch verabredet, daß, wenn der Höchste diese Ehe nicht mit Leibesfrucht gesegnet sollte, als dann vom Bräutigam oder Braut, 100 Reichstaler an die gegenseitigen Erben verfallen sein sollen.

Zu desto mehren Urkunde haben nicht nur Bräutigam und Braut nebst anwesenen Verwandten und Zeugen, sondern auch ich, als Pastor Loci, dieses eigenhändig unterschrieben.

So geschehen im Pfarrhause zu Westerstede,
den 11. Oktober 1760

Gerd Beckhusen	Bräutigam
Anna Elisabeth Jaspers	Braut
J. Hartmann	Pastor
Hinrich Ammermann	als Zeuge
Friedrich Röben	als Zeuge
Christian Beckhusen	als Zeuge
Friedrich Gerdes	als Zeuge

Verfasser: Hauptlehrer i.R. Heinrich Borgmann, Westerstede,
Am Melmenkamp 25.